

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

20.7.1931 (No. 199)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
Industrie- und Handelszeitung

Seit 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Seit 1756

SPORTBLATT
für den politischen, literarischen, sportlichen und sonstigen Lesenden.
Redaktion: Karlsruher Tagblatt, Postfach 10, 7000 Karlsruhe.
Verlag: Karlsruher Tagblatt, Postfach 10, 7000 Karlsruhe.
Druck: Karlsruher Tagblatt, Postfach 10, 7000 Karlsruhe.

Das Ergebnis von Paris.

Anfang einer vertrauensvollen Zusammenarbeit?

In vollen Kürzen.

Die in Berlin begonnenen und seit Ende Juni in Genf fortgeführten deutsch-ungarischen Verhandlungen sind am Samstag mit der Unterzeichnung des Vertrages zum Abschluss gekommen.

Von der F. F. Schröder-Bank Kommanditgesellschaft auf Aktien in Bremen wurde am Sonntag gegen Mitternacht ein Kommuniqué ausgeben, nach dem das Unternehmen mit Rücksicht auf die allgemeine schwere Wirtschaftslage gezwungen ist, seine Kassen für diese Woche zu schließen. Es sind ernste Verhandlungen mit fremdlichen und auswärtigen Wirtschaftskreisen zur Durchführung einer Stützungsaktion im Gange.

Der langjährige Leiter des Deutschen Schulvereins in Polen, Oberstudiendirektor Dr. Schönbek, Bromberg, ein Reichdeutscher, ist als tätiger Ausländer aus dem Gebiet der Republik Polen ausgewiesen worden.

Der wegen Spionage zugunsten Sowjetrusslands zum Tode verurteilte Major in polnischen Generalstab, Demowicki, ist gestern abend 7 1/2 Uhr in der Reichshauptkassette hingerichtet worden. Der Präsident der Republik hatte von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht.

Die englische Regierung ist mit den Führern der konservativen und liberalen Partei in Verhandlungen über die Maßnahmen eingetreten, die sich infolge der Lage in Deutschland als notwendig erweisen. Dies ist geschehen, um bei der kommenden Konferenz eine einheitliche englische Front zeigen zu können.

In London rechnet man damit, daß im Anfang des nächsten Monats zwei deutsche Panzerkreuzer auf Einladung der englischen Admiralität Portsmouth besuchen werden. Es finden dort zu dieser Zeit eine Marinewoche der englischen Flotte statt. Am Dienstag wird eine entsprechende Anfrage von einem Abgeordneten im Unterhaus gestellt werden.

Die schwierige Wirtschaftslage Deutschlands hat sich nunmehr auch auf den Fruchtmarkt der englischen Dominien ausgewirkt. Es wird berichtet, daß Früchte im Werte von 2 Millionen Mark, die aus Neuseeland und Kaschmir nach Deutschland verschifft werden sollen, nach London übergeleitet wurden, weil Deutschland sie nicht bezahlen könnte.

Der Eisbrecher „Malgin“ hat gestern abend seine Fahrt in die Arktis angetreten. An Bord befanden sich ausländische Reisende und Vertreter der Sowjetunion. Der Eisbrecher trägt 12 000 Briefe mit sich, die dem „Graf Zeppelin“ in der Polarzone übergeben werden sollen.

Der südliche Teil Mexikos ist, in London eingetragenen Meldungen zufolge, in den letzten 24 Stunden von schweren Erdstößen, verbunden mit außerordentlich heftigen Regenfällen, heimgesucht worden. Mehrere Städte sind von den angeschwollenen Flüssen überflutet worden, zahlreiche Menschen sind ertrunken. Einzelheiten liegen noch nicht vor.

Schweres Unwetter an der Bergstraße.

(1) Frankfurt a. M., 20. Juli.
Am Sonntag abend ging zum dritten Mal in diesem Jahre ein schweres Unwetter über der Bergstraße nieder. Zwischen 17 und 18 Uhr überfiel ein heftiger Regen die Gegend von Reichenbach im Saale bis in tiefste Seen veränderte. In wenigen Minuten lag weithin im Odenwald und im Taubertal das Korn niedergedrückt am Wasser. Die Bäche schwellen zu reißenden Gebirgsflüssen an. Bald waren in mehreren Orten mitfortgeschwemmte Baumstämme verstreut. An mehreren Stellen waren von den Fluten die Brücken fortgerissen.

Entspannung der Atmosphäre.

Keine deutschen Zugeständnisse. Entscheidung in London.

Die Pariser Beratungen sind abgeschlossen, und die daran beteiligten Staatsmänner sind entweder gestern schon nach London gefahren oder werden sich heute nach London begeben, wo um 6 Uhr nachmittags die angekündigte Ministerkonferenz beginnt. Der Wunsch des französischen Ministerpräsidenten und des französischen Außenministers, die Verhandlungen in Paris soweit voran zu treiben, daß die Londoner Konferenz entweder ganz überflüssig oder doch zum mindesten nur einen rein formalen Abschluß der Aussprache von Paris bedeuten würde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Alle in Paris zur Verhandlung gelangten Fragen sind offen geblieben, und sie können in London in einer neuen Lage aufgerollt werden. Das positive Ergebnis der Pariser Verhandlungen besteht darin, daß durch die persönliche deutsch-französische Fühlungnahme eine erste Entspannung der Atmosphäre herbeigeführt wurde. Das kann sehr viel sein, es kann aber auch sehr wenig sein, die Entscheidung wird davon abhängen, wie die Verhandlungen über die materiellen Dinge nunmehr weiter verlaufen.

Auf jeden Fall liegt jetzt das Hauptgewicht der Verhandlungen doch in London. Ueber das Ergebnis der gesamten deutsch-französischen Besprechungen in Paris am Samstag und Sonntag wird eine gemeinsame deutsch-französische Erklärung veröffentlicht, die in den deutsch-französischen Schlussberatungen in den späten Abendstunden des Sonntags festgelegt worden ist und folgenden Wortlaut hat:

In einer kürzlichen Botschaft hatte der deutsche Reichskanzler den Wunsch ausgesprochen, in direkte Verbindung mit der französischen Regierung zu treten, um die Mittel zu finden, gemeinsam an der Besserung der Beziehungen der beiden Länder arbeiten zu können. Der Chef der französischen Regierung hat darauf spontan geantwortet, daß er mit Vergnügen einer Zusammenkunft entgegenstehe, deren Durchführung im Hinblick auf die Ereignisse, die die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands berühren, sowie im Hinblick auf die Rückwirkung auf die anderen Staaten zweckmäßig geworden war. Infolgedessen sind die Vertreter der beiden Regierungen am 18. und 19. Juli in Paris zusammengetreten.

Sie waren sich darin einig, die Bedeutung dieser Zusammenkunft anzuerkennen und zu bestätigen, daß sie den Anfang einer vertrauensvollen Zusammenarbeit bedeuten soll. Der Reichskanzler hat hierbei die verschiedenen Seiten der Krise, unter der sein Land leidet, beleuchtet. Die Vertreter der französischen Regierung erklärten in Anerkennung der Schwere dieser Krise, daß sie unter dem Vorbehalt gewisser Finanzgarantien und Maßnahmen für die politische Beruhigung bereit seien, zu einem späteren Zeitpunkt die Grundzüge einer finanziellen Zusammenarbeit in internationalen Rahmen zu erörtern. Die Vertreter der beiden Regierungen haben jedoch jetzt bereits Wert darauf gelegt, ihren Willen zu betonen, unter sich im Rahmen des Möglichen die künftigen Bedingungen für eine wirksame Zusammenarbeit auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet zu schaffen. Sie sind sich darüber einig geworden, ihre Bemühungen zu vereinen, um den Kredit und das Vertrauen in einer Atmosphäre der Ruhe und der Sicherheit wieder herzustellen.

In der letzten abschließenden Beratung über die Teilnahme Frankreichs an der internationalen Kredithilfe für Deutschland sind ausdrücklich die politischen und finanziellen Bedingungen für die französische Mithilfe ausgesprochen worden, da die Entscheidung hierüber noch nicht spruchreif ist. Das Schwergewicht der Pariser Verhandlungen liegt nach deutscher Auffassung in erster Linie in der Tatsache, daß beide Regierungen beschlossen haben, nunmehr direkte Verhandlungswege und eine offene vertrauensvolle Arbeit für die Zukunft zu suchen. Diese Tatsache wird als der entscheidende Punkt angesehen, von dem in Zukunft ausgegangen werden wird. Auf deutscher Seite wird besonders unterstrichen, daß Ministerpräsident Laval volles Verständnis für die öffentliche Meinung in Deutschland zeigt und wiederholt in der Verhandlung unterstrichen hat, daß Deutschland nicht als zugemutet werden dürfe, was der Reichskanzler Brünning, der sich das volle Vertrauen der französischen Verhandlungssteher erworben hat, für die Reichsregierung als nicht tragbar erklärt.

Von Paris nach London.

Vor dem Beginn der Ministerkonferenz.

London, 20. Juli.
Henderson, Stimfon und Mellon sowie Mitglieder der amerikanischen Abordnung trafen am Sonntag frühplanmäßig um 22.50 Uhr aus Paris in London ein. Auf dem Bahnhofs wurden sie von Ministerpräsident Macdonald, dem französischen Botschafter, dem amerikanischen Botschafter in Brüssel, Gibson, empfangen. Stimfon und Mellon begaben sich in das Hydepark-Hotel. Henderson erklärte, er habe, als er nach Paris gegangen sei, mit der Möglichkeit ernstlicher Entwicklungen gerechnet und habe kaum erwartet, innerhalb der wenigen Tage Zeuge derartig plötzlicher Veränderungen zu sein. In tagelanger Arbeit habe, mandmal bis tief in die Nacht gedauert, seien Entscheidungen von sehr großer Bedeutung getroffen worden. Er hoffe, daß es bald möglich sein werde, den beabsichtigten Besuch des Premierministers und des Außenministers in Berlin zur Ausführung zu bringen. Durch die Anwesenheit Stimfons in Paris sei ein freundschaftlicher Gedankenaustausch ermöglicht worden. Nach seiner Ansicht könne die Bedeutung einer deutsch-französischen Annäherung (rapprochement) für Europa und für die ganze Welt nicht hoch genug veranschlagt werden. Die in Paris gefundene Annäherung habe ihren Teil zur Vorbereitung der kommenden Londoner Konferenz beigetragen. Henderson und Macdonald begaben sich sofort in Kraftwagen nach Downingstreet. Für Montag vormittag ist eine Kabinettsitzung anberaumt, in der die Lage und das Programm für die Londoner Ministerkonferenz er-

örtert wird. Am Montag um 18 Uhr versammeln sich nach den bisherigen Dispositionen die ausländischen Minister im Zimmer des Ministerpräsidenten im Unterhaus. Sie werden dann wahrheitsgemäß den internationalen Gebräuchen entsprechend zunächst Macdonald zum Vorsitzenden der Konferenz wählen. Die Zusammenkunft findet im Unterhaus statt, weil am Montag eine wichtige Aussprache über einen konservativen Mißtrauensantrag in Zusammenhang mit der Landwirtschaftspolitik der Regierung stattfindet. Die weiteren Sitzungen der Ministerkonferenz finden im Kabinettsraum des Foreign Office statt.

Die Abreise der deutschen Abordnung in Paris zur Londoner Konferenz ist endgültig auf Montag vormittag 10 Uhr festgelegt worden, so daß sie am Nachmittag in London eintrifft.

Laval und Briand nach Berlin eingeladen.

Paris, 20. Juli.
Reichskanzler Dr. Brüning hat beim Abschluß der deutsch-französischen Verhandlungen in Paris den französischen Ministerpräsidenten Laval und den französischen Außenminister Briand zu einem Besuch nach Berlin eingeladen. Der Zeitpunkt und die Einzelheiten dieses ersten Besuches der französischen Minister in Berlin in der Nachkriegszeit sind bisher noch nicht festgelegt worden.

Die andere Seite von Amerika.

Das Land der begrenzten Möglichkeiten.

Von Ernst Prinz v. Ratibor, Newyork.

„Amerika, das Land der begrenzten Möglichkeiten.“ Diese Worte enthalten nichts als die Feststellung der einfachen Tatsache, daß das Amerika von heute nicht mehr das Amerika von gestern ist. Beweis hierfür ist auch der Hoover-Plan, der noch vor 2 oder 3 Jahren eine Unmöglichkeit gewesen wäre, da man hier in den Zeiten der „prosperity“ keinerlei Verständnis für die Not Deutschlands aufbringen konnte. Erst als Frau Sorge mit schwerer Hand an die eigenen Türen und die eigenen Herzen klopfte, entschloß man sich, Mittel und Wege zu suchen, um durch Vinderung fremder Not auch das eigene Heim wohllicher zu gestalten. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die Zurverfügungstellung größerer amerikanischer Kredite zur Verhütung des völligen Zusammenbruchs der deutschen Wirtschaft zu verstehen. Heute ist der Daseinskampf in U.S.A. ebenso hart wie in Europa, in vielen Beziehungen sogar noch härter. Denn es gibt in Amerika keine Arbeitslosenversicherung, Krankenkassen oder dergl. Wer seine Stellung verloren hat oder krank wird, ist auf die Arbeit seiner Hände in anderer Leute Taschen, wenn diese es nicht merken, oder auf die Wohlthätigkeit angewiesen. Gesparrt hat man sich meist nichts. Im Gegenteil: gewöhnlich sind überall laufende Abzahlungen zu leisten. Wer nicht zahlen kann, dem wird ein Stück nach dem anderen weggenommen, und oft sieht sich der Arbeitslose den nackten Wänden gegenüber. Ja, es geht sogar noch weiter: in Los Angeles z. B. ist es ein alltäglicher Anblick, die nicht bezahlten Holzhäuser wie tolle Spukbilder nächtlich durch die Stadt gleiten zu sehen. Sie werden auf Wagen geladen, forttransportiert und erlöschen den Passanten, die diese stumme Sprache verstehen, eine traurige und groteske Geschichte von der anderen Seite von Amerika!

7 Millionen Arbeitslose in U.S.A. nach offizieller Schätzung! In Wirklichkeit aber, wenn man die Familienangehörigen und die „sollicitors“ — eine Art Provisionsrentner — die z. B. häufig nicht über 100 Mark im Monat verdienen (und damit knapp vor dem Verhungern geschützt sind) mitrechnet, zirka 14-15 Millionen! Wer Arbeit hat und gesund ist, ist allerdings vielleicht besser daran als sein Kollege in Europa, wenn auch nicht so gut, wie man im alten Lande gemeinhin glaubt. Denn ein Dollar hat bekanntlich in Amerika nicht die Kaufkraft von 4,20 Mark. Mieten sind z. B. in den östlichen Großstädten und Chicago fast doppelt so hoch wie in Deutschland, und Lebensmittel 20-30 Prozent höher. Am billigsten ist verhältnismäßig noch die Kleidung. Aber die Massenproduktion, die das bewirkt hat, verschafft uns den mehr originellen als erfreulichen Anblick von Frauen und Mädchen, die in ihrer uniformierten Kleidung fast wie Soldaten eines Regiments wirken!

Seltames Land! Alles schön und acht über die Wirtschaftskrise und auf der anderen Seite liegen ungezählte Millionen völlig brach! Millionen, an die durch die sonderbaren Testamente ihrer früheren Besitzer niemand heran kam. Es gibt z. B. in der Nähe von Chicago ein Heim für alte Matrosen. Ein wahrer Palast mit allen Bequemlichkeiten moderner Komfort. Dede und verlassen aber stehen die herrlichen Räume da. Auf Grund einer Bestimmung des Verstorbenen dürfen nur ausgebildete Matrosen dort Aufnahme finden, und ausgebildete Matrosen wollen anscheinend nicht in Palästen in Chicago, sondern im Hafenviertel irgendeiner Seestadt leben. Ebenso sieht es mit dem Heim für Waisen von Eisenbahnbeamten aus, die bei einer Katastrophe umgekommen sind. Amerika hat nicht genug Eisenbahnkatastrophen, um dieses prächtige Gebäude auch nur halbwegs zu füllen!

Nur ein Heim ist gut besetzt und erfreut sich eines so starken Zustroms, daß es — hoffen wir nur vorübergehend — wegen Ueberfüllung geschlossen werden mußte: Das Heim für Millionäre, die ihr Vermögen verloren haben! Als die Krise — in ihrer letzten Wurzel eine Folge des Friedens, der in Versailles ausbrach — eintrat, dachte man sie mit etwas Spott und etwas Lächeln bannen zu können.

Es bildete sich in New York ein „Klub der Zerlumpten“. Laut Statuten mußten die Mitglieder zu den Versammlungen des Klubs in Lumpen erscheinen. Man sah beim Schein von Kerzen und abgetrocknetes Brot, trank Wasser und man sah sich sehr interessiert vor. Über das Rätseln verging und die Krise blieb hart und unerbittlich. Und ihre Opfer spotteten nicht mehr, sondern schloßen sich eine Kugel durch den Kopf, sondern sprangen aus den Fenstern der Balkontreter in Wall Street. Großes Aufsehen erregte es an der New Yorker Börse, als ein bekannter Makler während einer Börsenversammlung plötzlich wahnhaftig wurde. Die Art seines Wahnsinnsausbruchs hatte symbolischen Charakter: Er stieg an, fremde Mäntel übereinander anzuziehen, mit der Begründung, der Börsentrach habe ihn völlig entblößt und nun brauche er soviel Kleidung wie möglich.

Unzählige, früher gutkittierte Bekannte von mir wurden in Amerika von der Krise heimgeführt. Was ist aus ihnen geworden? Die meisten sind aus New York verschwunden. Wahrscheinlich haben sie sich aufs Land begeben, um dort eine vollständig neue Existenz anzufangen. Den Direktor eines großen Unternehmens traf ich auf der Straße, er verkaufte mit gutem Humor Bücher, ein anderer leitete eine Unterwäsche, der Oberingenieur eines großen Konzerns wurde Chauffeur. Das Letztere ist ziemlich alltäglich, denn Chauffeur werden ist für Leute, die ihr Geld verloren haben, in Amerika das Nächstliegende. Leider konnte mein Bekannter aber bei keinem Weibchen eine Stellung finden und war gezwungen, bei einem reichgewordenen Regier in Harlem, dem Regierverwalter New Yorks, zu arbeiten. Einmal Schlimmeres kann es für einen hundertprozentigen Amerikaner kaum geben!

Sind es die Zeichen einer neuen Zeit, wenn zahlreiche verarmte Geschäftsleute heute Arbeit bei den Regieren annehmen, oder sind es nur die Symptome einer Wirtschaftskrankheit?

Selbst in Amerika, wo eine Meinung wie ein Auto am laufenden Band gleich in Massenfabrikation wird, hört man auf diese Frage verschiedene Antworten.

Der Riesenbrand in Vaszerz.

6 Tote, 20 Schwerverletzte.

TU, Prag, 19. Juli.
Der Brand, der fast die ganze Ortschaft Vaszerz vernichtete, wütete ununterbrochen bis Samstagabend. Er hat sechs Menschenleben gefordert. Vier Kinder, die allein zu Hause waren, verbrannten, ebenso zwei Männer, die bei der Rettungsarbeiten ohnmächtig wurden und in die Flammen fielen. 18 Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus gebracht. Die gesamte Gasse der Bevölkerung, 130 Kinder, 120 Pferde und 160 Schweine, außerdem viele landwirtschaftliche Geräte und Maschinen fielen den Flammen zum Opfer. Nach den Schätzungen der Bezirkshauptmannschaft beträgt der Schaden 35 Millionen Kronen, wovon nur 5 v. H. durch Versicherung gedeckt sind. Insgesamt sind 3400 Menschen obdachlos geworden. Lebensmittel und 20 Eisenbahnwagen mit Holz für Wohnwagen sind bereits an der Unfallstelle eingetroffen. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt, doch wird Brandstiftung angenommen, da an drei verschiedenen Orten zugleich Feuer ausbrach.

Kirchen-Einsturz während des Gottesdienstes.

20 Tote, 200 Verletzte.

TU, London, 20. Juli.
Bei einem Gottesdienst in der Kirche von Poando Port, Angola, Afrika stürzte am Sonntag ein Teil des Chores ein und begrub einen großen Teil der Gemeinde unter sich. Aus den Trümmern wurden bisher 20 Tote geborgen. Im ganzen wurden 200 Personen als verletzt gemeldet, von denen sich 80 im Krankenhaus befinden.

Sie gibt ein Beispiel.

Eine aktuelle und trotzdem fröhliche Geschichte.

Sie las es in der Zeitung: „In diesen Zeiten muß man selbst ein Beispiel geben.“ Sie hörte es im Hause, wo sie wohnte: „Auf das eigene Beispiel kommt es an.“ Und jetzt gerade wieder, als sie aus dem Zug stieg, hatte sie es vernommen: „Ein Beispiel könnte reichen, um die Leute von dem Sturm auf alle Kassen abzuhalten.“

Da war es wie ein Blitz durch sie gefahren, durch das kleine, arg verwöhnte Fräulein, das Komteßler Trümmerhaus. Wie selbst ein Blitz war sie hinausgerannt ins Zimmer, wo ihre Sparbüchse stand, die sie einst bekommen hatte. In die sie anfangs ein paar Tag lang Murr für ihr Mark, mit Eifer und mit süßem Rächeln bei den Datteln rings erbetelt, eingeworfen hatte. Die sie freilich dann vergessen hatte. In die sie später, wenn es ihr zu mühsam war, ein da und dort gebundenes Zehnerl bei den Leuten vorzuzeigen, eben dieses Zehnerl einwarf. Die sie, noch ein wenig später, gern geduldet hätte, um sich einen abgeklagerten Komteßlerwunsch aus eigenem Gelde zu gewähren. Die aber — zu dumm! — von dem Mann am Sparkassenschalter nur geöffnet werden konnte. Die sie aber nunmehr an sich riß, um den Ihren — hochgereicht das Gränntenköpfchen — zu verkünden: „Ich werde jetzt ein Beispiel geben, ich!“

Dann war sie wie ein Sturmwind wieder fortgerannt und erhobenen Hauptes bei der Sparbank vorgefahren, wo der Mann am Tore ihr den Eingang wehrte: „Nichts da! Alle Banken sind geschlossen! Keine Mark wird ausbezahlt!“

„Ausbezahlt?“ glückelte ihr Silberstimmchen lachend, „ausbezahlt? Aber, lieber Mann, ich will doch gar nichts ausbezahlt erhalten!“

„Was denn dann?“ beharrte er misstrauisch. „Einbezahlen will ich!“ rief sie so laut, daß man's weitbin hörte. Daß die Leute stehen blieben. Daß die Leute verwundert die vom

Die Pariser Konferenztage.

Deutsch-amerikanische Aussprache. — Das Ministertreffen.

Paris, 20. Juli.

Der Samstag brachte in dem Meigen der Beratungen, über die bereits berichtet wurde, noch eine Ueberraschung, die wohl mitbestimmend für den jetzt vorliegenden Ausgang der Pariser Verhandlungen gewesen sein dürfte. In späteren Abendstunden des Samstag haben sich Reichskanzler Dr. Brüning und Außenminister Dr. Curtius zur amerikanischen Botschaft begeben, wo sie

mit Staatssekretär Stimson und Schatzsekretär Mellon eine Unterredung

hatten. Sie dauerte 2 1/2 Stunden bis 1 Uhr nachts. Dr. Brüning, der fast die ganze Zeit das Wort führte, entwickelte in englischer Sprache die finanzielle Lage Deutschlands und gab den Amerikanern Einblick in die letzten Hintergründe der deutschen Finanzkrise. Stimson und Mellon erklärten amerikanischen Pressevertretern, daß sie von den Ausführungen des Kanzlers tief beeindruckt seien.

Am Sonntag morgen begab sich Reichskanzler Brüning um 10 Uhr in die Kirche Notre Dame de Victoire, um die Messe zu hören. In dieser Kirche wird seit dem Jahre 1628 allsonntäglich eine Messe für die Erhaltung des Friedens gelesen. Der Reichskanzler wurde am Portal der Kirche vom Pensionärminister Chametier de Ribes empfangen. Nach Schluß der Messe begab sich Dr. Brüning in die Sakristei und ließ sich durch den französischen Minister einige Führer und Führerinnen der katholischen Bewegung in Frankreich vorstellen.

Die Konferenz der in Paris anwesenden Außenminister

begann um 10 Uhr in den Räumen des Ministerpräsidenten. An der Konferenz nahmen die deutschen und die französischen Rabinetsmitglieder, die Staatssekretäre Mellon und Stimson sowie Henderson, der italienische Außenminister Grandi, der belgische Außenminister Hymans und als Vertreter der österreichischen Regierung der Geheubler Grünberger sowie der japanische Botschafter in Paris teil. Ueber die Verhandlungen, die bis gegen 1 Uhr dauerten, wurde folgende Verlautbarung ausgegeben:

Der Ministerpräsident Laval hat — umgeben von den Ministern Briand, Petri sowie den Herren Francois Poncet und Verhelot — um 10 Uhr vormittags die ausländischen Staatsmänner, die vor ihrer morgigen Abreise zur Londoner Konferenz in Paris Station gemacht haben, in seinem Kabinett empfangen. Pierre Laval hat den Ministern und den ausländischen Delegierten dafür gedankt, seinem Rufe Folge geleistet zu haben, um gemeinsam die Bedingungen festzusetzen, unter denen die Londoner Konferenz aufzutreten werde. Er hat sie über die Unterhaltungen, die in den letzten Tagen mit Henderson und Stimson stattfanden, sowie vornehmlich über die gestern ausgenommenen Unterredungen zwischen Reichskanzler Brüning und Dr. Curtius und den Vertretern des französischen Rabinets unterrichtet. Er hat gleichzeitig den Wortlaut der französischen Anregung wiederholt. Dr. Curtius hat einen kurzen Ueberblick über die augenblickliche Lage der deutschen wirtschaftlichen und finanziellen Krise gegeben und die Maßnahmen internationaler Natur angegeben, die wünschenswert erscheinen, um diese Krise zu lösen. Der Reihe nach haben Stimson, Henderson, Grandi, der japanische Botschafter und Hymans zum Ausdruck gebracht, in welcher Weise sie sich beglückwünschen, an dieser so wichtigen Konferenz teilnehmen zu dürfen. Auf die Bitte Lavals wurde im gemeinsamen Einvernehmen vorgelesen, daß

die Londoner Konferenz Kritik auf die Prüfung der finanziellen und wirtschaftlichen Krise in Deutschland beschränkt

sein werde. Abschließend hat Laval den Wunsch ausgedrückt, daß die Unterredung, die die französischen Minister heute mit den deutschen Ministern führen sollen, den Erfolg der Londoner Konferenz erleichtern möge.

Der Ministertreffen schloß sich dann am Nachmittag wieder eine deutsch-französische Aussprache an, die mit einer Unterbrechung zum Essen bei Briand bis gegen 21 Uhr andauerte und das an anderer Stelle mitgeteilte Ergebnis hatte.

„Neuer Anfang im Geiste von Chequers“.

Curtius über das Ergebnis der Besprechungen.

Paris, 20. Juli.

Reichsaußenminister Dr. Curtius hat gestern abend vor dem Essen bei Briand der internationalen Presse einige kurze Mitteilungen gemacht. Curtius erklärte, die deutschen und französischen Minister hätten in einer

Die 100-Mark-Gebühr.

Die Erschwerung der Auslandsreisen.

Am morgigen Dienstag soll nun die Bestimmung in Kraft treten, die den Reiseverkehr nach dem Auslande von der Zahlung von hundert Mark bei der Grenzüberbreitung abhängig macht. In diese Bestimmung ist auch der Reiseverkehr nach Oesterreich mit einbezogen worden, weil sonst eine Umgehung der Bestimmung sehr leicht gemacht wäre. Denn der Reisende könnte ja dann z. B. den Weg über Oesterreich wählen, um ohne die Hundert-Mark-Gebühr nach der Schweiz oder nach Italien zu gelangen.

Gegen diese Erschwerung des Reiseverkehrs nach dem Auslande ist in einem Teil der Presse Einspruch erhoben worden. Grundtätlich wird man aber dem Staate nicht das Recht absprechen dürfen, die Grenze für den Reiseverkehr nach auswärts zu schließen oder wenigstens den Uebertritt zu erschweren, wenn die Notwendigkeit der Devisenparnis es erfordert. Denn auch die Reise in das Ausland ist eine milde Art von Kapitalflucht. In Italien wird das Recht der Auslandsreise schon seit Jahren so gehandhabt, daß zum Zweck von Vergnügungsfahrten ein Paß nach dem Auslande nicht erteilt wird. Die Rechtslage, die jetzt in Deutschland durch die Verordnung geschaffen wird, besteht in Italien schon lange. Die Frage ist nur, ob die in Deutschland getroffene Regelung sich praktisch richtig auswirkt. Vielfach wird behauptet, sie bedeute eine Begünstigung des wohlhabenden gegenüber dem armen Reisenden. Die Gebühr von hundert Mark ist aber so hoch gegriffen, daß auch der wohlhabende Reisende sich unter den heutigen Umständen scheuen wird, sie zu erlegen.

Vom rein praktischen Gesichtspunkte aus wird man gegen eine Einschränkung des Reiseverkehrs nach dem Auslande zu Gunsten des Ferienaufenthaltes im Inlande nichts einwenden können. Daß der deutsche Ferienreisende einen starken Drang nach dem Auslande verspürt, ist eine alte Erfahrung. In normalen Zeiten kann man sich damit abfinden,

offenen und freundschaftlichen Aussprache die weitgehende Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich in Angriff genommen.

In diesem dem Geiste der Chequers-Unterredungen entsprechenden Verhandlungen sei man sich in großen Zügen über die gemeinsame deutsch-französische Verlautbarung als das Endergebnis der Verhandlungen einig geworden. Diese Verlautbarung werde allerdings nicht auf die Einzelheiten eingehen, sondern nur in allgemeinen großen Zügen das Ergebnis der deutsch-französischen Verhandlungen darlegen. Curtius betonte zum Schluß mit Nachdruck, daß nunmehr ein neuer Anfang im Geiste von Chequers in den deutsch-französischen Beziehungen gemacht worden sei.

Brüning, Laval und Henderson im französischen Rundfunk.

Paris, 20. Juli.

Reichskanzler Brüning, Ministerpräsident Laval und Außenminister Henderson wurden am Sonntag gebeten, im französischen Rundfunk ein paar Worte über die Konferenz zu sprechen.

Reichskanzler Brüning sprach den Satz: „Wir wollen dazu gelangen, mit Frankreich im vollen Vertrauen zusammen zu arbeiten.“

Ministerpräsident Laval erklärte: „Diese Konferenz hat große Hoffnungen geweckt. Hoffen wir, daß sie nicht enttäuscht werden.“

Der englische Außenminister Henderson äußerte: „Ich freue mich, diese allgemeine Konferenz unter einem Sonnenstrahl zum Abschluß kommen zu sehen.“

wenn auch in solchen Zeiten des Guten zuviel getan werden kann. In einer Notzeit, wie der gegenwärtigen aber gehören kostspielige Auslandsreisen sicher nicht zu den erstrebtesten Erscheinungen und es wäre arg gewesen, wenn das deutsche Reisepublikum sie auf ein Minimum freiwillig beschränkt hätte. Die deutschen Sommerfrischen und Ferienorte gerade in unserer badijschen Heimat bieten das Schöne so viel, daß sie es nicht verdienen, gegen das Ausland zurückgelassen zu werden. Sie haben in diesem Jahre besonders schwer zu kämpfen und es kann deshalb nur willkommen sein, wenn sich ihnen infolge der Erschwerung des Auslandsreiseverkehrs jetzt die deutschen Ferienreisenden in stärkerem Maße zuwenden.

Vom Ausland können wir erwarten, daß es für die Maßnahmen der deutschen Regierung Verständnis zeigt. Man verlangt von uns Selbsthilfe. Dazu gehört es, wenn die Ferienreisenden etwas mehr als bisher im Lande bleibt.

Flugzeuge im Dienste der Kriminalpolizei.

× Essen, 19. Juli.

Im Auftrage der Staatsanwaltschaft Bochum verfolgten am Sonntag vormittag gegen 11 Uhr zwei Sportflugzeuge des Luftfahrvereins Essen-Oberhausen eine Briefkastbeule, die zu erheblichen Schäden eines Bochumer Bürger gelangt worden war. Das Unternehmen gelang glänzend. Von beiden Flugzeugen aus konnte der Schlag festgestellt werden, in den die Postkastbeule getroffen war. Der im Kraftwagen folgenden Polizeibeamte gelang es dann, an Hand einer abgeworfene Scherbe die sofortige Verhaftung des mutmaßlichen Täters vorzunehmen, der von einem Bochumer Bürger 200 RM. erpreßte und anderenfalls seinen Wauerhof in Brand stecken wollte.

Weldrach bekümmerten Köpfe schüttelten. Daß die Menschen achtungsvoll einander wiederholten: „Einbezahlen will sie! Hat man so etwas vernommen: ein-be-zah-len will sie, ein-be-zahlen!“

Den dicken Türhüter hatten sie auf die Seite gedrängt: „Einbezahlen will sie, auf die Seite!“ Sich selber schoben sie herein, die Leute, die bewundernd links und rechts die Treppe zu dem Schalteraum besahen. Zwischen denen jetzt Komteßler Trümmerhaus hindurchschritt, die Büchse in der Hand und jeder Zoll eine Fürstin. Die Beamten hinter den verschlossenen Glasschaltern saßen auf von ihrem Rechnungswerte: Gottseidank, was andres endlich heute als nur Zahlen, gottseidank ein Mensch — hm, wir dürfen ja an unseren Schaltern heute keinen Menschen mehr empfangen — na, schließlich ist's ein Kind — man kann ja hören, was sie möchte. —

Alle dachten dies und alle gingen an sie Schalter. Alle Schalter flogen in die Höhe und aus allen Schaltern klang es händerreibend-lächelndfroherbindlich: „Fräulein wünschen?“

„Einbezahlen will ich.“

Alle saßen sich an. Alle dachten: Nein, es kann kein Irrsinn sein, denn wenn Irrsinn solche Augen hat und solches Mündchen, möchte man den Irrsinn küssen. Alle sagten, ihre Rechte einladend aus dem Schalter freckend: „Bitte.“

Das Komteßler aber war nicht einen Augenblick verwirrt. Viele nach ihr ausgestreckten Hände war sie in der letzten Zeit — sie rüchelte aus der Kinderzeit heraus — gewöhnt. Sie schritt moßlos auf einen Schalter zu, indes die anderen Schalter fast vor Neid zerliefen. Sie nahm es anädig hin, wie der ermüdete Schalter sich verging: „Einbezahlen, Fräulein? Welch ein Beispiel!“

„Welch ein Beispiel!“ widerhallte es von drinnen, wo die anderen Bankbeamten atemlos das Wunder sich entwickeln sahen.

„Welch ein Beispiel!“ widerhallte es von draußen, wo die Menge an den Wänden, auf der Treppe, vor dem offenen Banktor Kopf an Kopf stand.

„Welch ein Beispiel!“ klopfte selbstbewundernd der Komteße Herzl.

„Welch ein Beispiel!“ zückte ein Reporter seinen Meißel, überlegend, daß es noch gerade in die Abendausgabe kommen könnte, wenn das Beispiel innerhalb der nächsten zehn Minuten fertig wurde, abließ, für die Ewigkeit sich eingrub in die Stadtgeschichte, in die Reichsgeschichte, in die Weltgeschichte. —

Jein Minuten sind sonst eine lange Zeit. Jein Minuten reichen sonst, Millionen zu bewegen. Jein Minuten waren mehr als einmal in der Weltgeschichte eine Spanne, wo das Schicksal eines Volkes sich entschied. Hier reichsten sie kaum, um das feierliche Geschehen, das sich an dem begnadeten Schalter abspielte, restlos aufzunehmen.

Aufzunehmen, wie der Beamte den Inhaberzetteln an der Sparbüchse ablas und auf einen Zettel schrieb, die Sparnummer der Sparbüchse auf einen andren Zettel schrieb, sich recken den Schritts, wie Priester schreiten, ans Reagal begab und unter Tausenden von Sparbüchern eines vorzog, eines hochhielt, ganz hoch. —

Woh da nicht ein unflüchtiger Strahlenkranz um dieses Sparbuch? Kam's nicht nochmal, murmeln wie aus einem dichtestfüllen Kirchen-schiffe aus dem Kreis der Menge: „Welch ein Beispiel!“

Immer langsamer, immer feierlicher wickelten sich die weiteren Sparbankfunktionshandlungen ab, das Hervorholen des Sparbüchschlüssels, das Herumdrehen des Sparbüchschlüssels, das Aufspringen der Sparbüchse, das Hinretzen ihres Inhalts auf der Warmplatte, wie ein Säer Samen ansäht, daß er keine wachse, tausendfältig Früchte bringe rings im Lande. —

„Vier Mark dreiunddreißig Pfennig“, verflüchtete der Beamte.

Vier Mark dreiunddreißig Pfennig sind nicht viel, gemiß in einer Zeit, wo die Milliarden älteren, dachten alle, die es hörten.

Aber vier Mark dreiunddreißig Pfennig, dachten sie dann weiter, sind erspart von einem kleinen Mädchen, das sie jetzt, wo alles hamstert und kein Mensch was einzahl, in die Sparbank hergetragen hat.

Vier Mark dreiunddreißig Pfennig sind ein Beispiel, das, von Mund zu Mund verbreitet, und von einer Stadt zur andren fliegend, ein Staubkorn hoch am Firm sich drehend, weiterrollen, zur Lawine werden kann, Millionenlawine, die befruchtend statt störend, in die Täler niederbeht, wo Menschen wohnen.

„Vier Mark dreiunddreißig Pfennig“, fragte es der Beamte laut und mit Bismarckstimmlichkeit ein ins Sparbuch der Komteße Trümmerhaus.

Und da war es, daß es draußen vor dem Tore mahndend kupp, daß die Komteße umhüllte und den Venker ihres Xaxis sah, mit dem sie hergekommen war, und sich dann, gewinnend lächelnd, an den Bankbeamten wandte: „Der Chauffeur bezahlen Sie, nicht wahr — vier Mark macht es mit dem Trinkgeld.“

Fritz Müller, Partentivredner.

Kunst und Wissenschaft.

Ein neues Bild von Hans Sachs. Kurz nach Linbers Tod ließ Hans Sachs einen kleinen Einzelband erscheinen, der in Berlin den Gang des Reformators befragt. Das Titelbild stellt Hans Sachs selbst dar. Der Holzschnitt der so zum ersten und bisher einzigen Mal als Nürnbergger Meisterfinger in ganzer Gestalt darstellt, ist sonderbarerweise völlig unbeschrieben geblieben, bis ihn jetzt G. Stuhlfauth neu gezeichnet und in Heft 11 der „Fortragungen“ veröffentlicht hat. Mit großer Wahrscheinlichkeit nimmt G. Stuhlfauth Künstler für das neue Sachsbild den Nürnbergger Meister Virgil Solis in Anspruch.

Hochschulnachrichten. Die theologische Fakultät der Universität Heidelberg hat Professor Dr. Farrer Lindsay an der Gedächtnisrede emeritus Prof. Dr. G. Stuhlfauth an der Theologie ernannt. Lindsay ist über den Rahmen seiner forstgerichtlichen Tätigkeit durch verschiedene Werke, so durch „Speyer und der Protestantismus“, „Arisismus und Nionismus“ bekannt geworden.

Aus der Landeshauptstadt

Regentag.

Die Tatsache: Wir Menschen sind nicht zufrieden. Das ist heutzutage verständlich. Unter anderem auch nicht mit dem Wetter. Die Preisfrage: Wer ist schuld daan, das Wetter oder wir?

Versuch einer Lösung: An einem Sonntag ist es heiß, daß man am liebsten aus der Haut fahren möchte, um sich abzukühlen, am nächsten regnet es, als ob nicht bereits genug Wasser auf der armen geplagten Erde wäre. Am darauffolgenden Montag ist herrliches Wetter, Sonnenschein, reine Luft, alles, was man haben will. Das alles geschah im Juli 1931. Der Mensch ist ein schwaches Geschöpf (trotz Schmei-ling). Das zugegeben. Auch ist er, was das Wetter betrifft, äußerst empfindlich und merk-würdig. Trotzdem: Dieser Sonntag war die Höhe. Ich wage es zu behaupten: Diesmal hat der Wettergott Unrecht. (Und wenn es daraufhin bis Ende September regnen sollte.)

Konzert der Zigeuner-Symphoniker.

Musiktrausch bei den Spielenden, Musiktrausch auch beim Publikum, das am Samstagabend den großen Saal der Festhalle dicht besetzte. Wieder brachten diese unter der bewundernden, aristokratischen Leitung S. Veruys stehenden Zigeuner-Symphoniker alles mit: Den Zauber ihrer Landschaft, die Blut feurigen und doch beherrschten Musikierens, die über- bringende Freude am künstlerischen Gestalten und Geben, den hinreichend rasigen Ausdruck und Vortrag, den festhaften Jubel überwältigend schöner und edler Klängenhaltung. Jeder dieser 25 Musiker ist Solist, Virtuose, scheint geboren auf seinem Instrument und doch trifft aller Zusammenspiel jenen Punkt der Einheits- scheinheit, die den reinen, ungetrübten Genuß er- zeugt. Was die Tempinahme manchmal etwas frei erscheinen, es kommt zu keinem Ver- zögerung; Fülle dominiert und die Schlagkraft des Rhythmus. Musik ist hier Natur. Am besten lag ihnen natürlich ihre heimatische, die ungarische Musik. Sätze „Ungarische Rhapsodie Nr. 2“ wird man nie wieder so hören. Die Wiedergabe dieses Wertes war unbeschreiblich schön. Dann sind noch zu nennen: Malaguena von Albeniz, die Cima-Panna von S. Berény und die Improvisationen über ungarische Volkslieder und Tänze, in denen sich Zigeuner- Primas Arpad Karolyi (Violine), Elemér Kis (Cymbal) und Szász Adásk (Trompete, Kriegshorn) und Villy Gunges als vollendete Solisten auszeichneten. Starker Beifall, stürmisch applandiert zum Schluss das liegend geipelte Deutschlandlied.

Verkehrsunfälle.

Am Samstagabend wurde in der Müppurrer- straße eine 41 Jahre alte Hausangestellte, welche die Fahrbahn überqueren wollte, von einem Gadafahrer, der kein Glodenzeichen gegeben und auch sonst die nötige Vorsicht außer acht gelassen hatte, angefahren. Beide stürzten auf Boden, die Fußgängerin wurde am linken Auge leicht verletzt.

Auf der Straßenkreuzung Kriegs- und Karls- straße rief ein in südlicher Richtung durch die Karlsruher fahrender Personenkraft- wagen mit einem in östlicher Richtung durch die Kriegsstraße fahrender Motorradfahrer darüber zusammen, daß der Motorradfahrer das Vorkahrtsrecht außer acht ließ. Es entstand ein Sachschaden in Höhe von etwa 150 Mark. Personen sind nicht zu Schaden ge- kommen.

Ebenfalls durch Verletzung des Vor- fahrtsrechtes und unvorsichtiges Fahren kollidierten in Durlach, Ede Haupt- und Amalienstraße, ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Am Sonntag nachmittag geriet ein Liefer- wagen beim Rückwärtsfahren auf einem schmalen Weg beim Rangierbahnhof auf die Straßenbahnbahn, rutschte ab und stürzte in einen neben der Straße herziehenden Wasser- graben. Der Wagen konnte nur mit Mühe von einer hiesigen Firma aus seiner Lage be- freit werden. Personen sind nicht verletzt worden.

Schlägereien.

Vier Personen aus Beiertheim mußten ange- schickt werden, weil sie einem Mann in einer Wirtschaft ein Bierglas auf den Kopf ge- schlagen und diesen noch weiterhin auf der Straße mißhandelt hatten.

Am Samstagabend erstattete ein lediger Biecher von hier die Anzeige, daß er in der Etilingerstraße von einem National- sozialisten vom Rab geworfen und geschlagen worden sei; hierbei hat er leichte Verletzungen erlitten.

In der gleichen Nacht gerieten gegen 2 Uhr in der Marienstrasse vier Personen, von den eine „Hot Front“ gerufen hatte, mit mehreren anderen Personen in Streit, wobei zwei Personen der ersteren Gruppe durch Schläge mit einem Stuhlbein unerheblich ver- letzt wurden. Die Ermittlungen sind im Gange.

Festgenommene Diebesgesellschaft.

In Mühlburg wurden 6 Personen festgenom- men und in das Gefängnis eingekerkert, die in den letzten Monaten in Karlsruhe und Umge- bund, zum Teil auf erzwungene Weise, Benzin- kratzfahrzeugen entwendet hatten. Das Diebes- gant konnte zum Teil wieder beigebracht werden.

Gauturnfest in Mühlburg.

Der Ehrenakt für den W. Mühlburg. — Die Einzelwettkämpfe des Sonntags. Verlegung des Gauturnfestes.

Goldene Worte, das tiefste Wesen des Tur- nens erfassend, vernahm man beim Jubiläums- festbankett (über dessen ersten Teil wir schon berichtet haben) vom ersten Gratulanten des Gauenabends, dem Vertreter der Karlsruher Bürgerchaft, Oberbürgermeister Dr. Finter. Ein Ausrufen ging durch die dichtgedrängte Festgemeinde, als der Redner ausführte, daß es einer Gemeindevorwaltung oberster Pflicht- grundlag sei, das körperliche und sittliche Wohl ihrer Bürgerchaft zu pflegen und das gerade die Turnvereine hierbei wertvollste Helfer seien. Turnen stärke nicht nur den Körper, sondern auch den Charakter, erziehe zur Unter- ordnung, zur Selbstacht, härte Selbstvertrauen und Willenskraft, Eigenschaften, die unser Volk in dieser Notzeit mehr denn je bedürfe. Die Stadtverwaltung habe allen Anlaß, dem W. Mühlburg zu seinem Jubiläum und für seine Aufbauarbeit, die reichen Segen gebracht, vielen Kindern und Erwachsenen eine Pflegestätte edler Gesinnung war, dem Wohl des Volkes und Vaterlandes diene, heralicht zu danken. Möge der W. Mühlburg in edlem Eifer an diesen Zielen festhalten, zum Wohle seiner Mit- glieder, zum Segen der Stadt Karlsruhe. ... Direktor Brohmer sprach als Vertreter des W.V., drei gute Wünsche gab er dem Jubilär mit auf den Weg ins achte Jahrzehnt: Stolz abge er jederzeit sein auf seine glän- zende Geschichte; unerfütterlich festhalten am vaterländischen Gedanken und Pflichten im tur- nerischen Sinne und als Hauptwünsch, daß die jahrelangen Bemühungen des Vereins um einen Turnplatz endlich einmal Erfüllung fän- den. ... Weitere Glückwünsche, gleichzeitig unter Ueberlieferung turnpraktischer wertvoller Gegenstände, übermittelten: Herr Wurf für den Stadtschiffhuf f. u. J., gleichzeitig auch für den K.V. 46; Mangold für W. Grün-

winkel, Munkelt für die Tgd. Mühlburg und Singler für den Gesangverein Froh- sinn.

Einzelwettkämpfe.

Turnerische Disziplin trotzte den Wetterunbil- den; ungeachtet des stürmenden Regens stellten sich über 400 Wettturner programmgemäß Son- tag früh 7 Uhr dem Kampfericht, das rasch ent- schlossen die vorgesehenen Einzelwettkämpfe am Geräte (Zwölf-, Zehn-, Reum- und Sieben- kampf) in die Turnhalle und das Festzelt ver- legte. Mit Ausnahme der volkstümlichen Uebungen des Zwölf- und Reumkampfes, die nächsten Samstagabend auf dem Mühlburger Sportplatz fortgesetzt werden, fanden die Turn- kämpfe dank der umsichtigen Vorarbeit des 2. Vorsitzenden des W. Mühlburg, Allgener und Gaupressenwarts Seidel, reiche Gelegen- heit. Neben allgemeinem Fortschritt im Turn- betrieb konnte man auch Glandsichtigungen beim Volks- und Geräteturnen bemerken. Da zum festgesetzten Zeitpunkt des Vereinswettkampfs, dem Prüftun turnerischer Leistungen der Gau- vereine, die mit etwa 850 Turnern angetrich- waren, wolkenbruchartiger Schlagregen nieder- präfelte, entschloß sich die Festleitung einstim- mig zur

Verlegung des Gauturnfestes.

auf nächsten Sonntag. Vom Ballast der Einzel- wettkämpfe befreit, wird dann der breiten Ver- ständlichkeit ein vollwertiges Bild turnerischer Leistung des Gesamtaues dargeboten. Das Festprogramm dieses Tages lautet: 1 Uhr: Festzug durch die Rheinstraße nach dem Mühl- burger Sportplatz; 1.30 Uhr: Beginn des Ver- einswettkampfs, anschließend Sondervorführun- gen der großen Vereine, Reigen der Turner- innen, Staffelläufe, Auftreten der Gauvereine am Barren und Red., und als abschließender Höhe-

punkt Massenfreitübungen sämtlicher Gauvereine nachfolgend Siegerehrung.

Gliederung der Sieger auf die Gauvereine.

Die Siegerliste verzeichnet 312 Sieger, Rund 50 Prozent davon errangen die für den Eichen- franz benötigte Punktzahl. Die Sieger verteilen sich auf die Gauvereine wie folgt: K.V. 46 44, Durlach 26, M.V. 25, Tgd. Teutscheneurent 19, W. Grünwinkel 17, W. Anielingen 16, W. Etilingen 15, W. Mühlburg 14, W. Mühl- fenhelm 13, Tgd. Daxlanden 12, Tgd. Mühl- burg 10, W. Beiertheim 10, W. Rintheim 10, W. Hagsfeld 10, W. Gröbningen 10, Tgd. Beier- theim 9, W. Bergbauern 9, W. Bulach 7, Arbeiterbildungsv. 7, W. Surperich 6, W. Müppurr 5, Tgd. Durlach 5, Tgd. Eggenheim 4, Tgd. Eggenheim 2, Tgd. Büchig 2, Tgd. Aue 2, Tgd. Aue 1.

Ergebnisse der Volksturnwettkämpfe.

Vierkampf Ältere M. I.: 1. Schulte Hermann, Tgd. Mühlburg, 80 Punkte; 2. Weisshardt Jul., K.V. 46, 78; 3. Volk Erwin, M.V. 25, 76; 4. Heidt Hermann, Td. Durlach, 72; 5. Schnaitz Eugen, Td. Beiertheim, 67; 6. Müller Franz, K.V. 46, 61; 7. Reyer Hermann, Td. Etilingen, 59; 8. Semling Albert, Td. Durlach, 55; 9. Schuler Forstner August, Td. Durlach, 55; 10. Schuler Willi, M.V. 25, 51; 11. Mischele Adolf, Td. Rint- heim 42.

Vierkampf Ältere M. II.: 1. Frau Edvard, Td. Beiertheim, 75 Punkte; 2. Kupferschmid Rud- oolf, Td. Beiertheim, 69; 3. Anterer Rudolf, K.V. 46, 66; 4. Allers Willi, M.V. 25, 66; 4. Hemberle Wilhelm, Td. Hagsfeld, 64; 5. Klein- bech Alfred, Td. Mühlburg, 47.

Fünfkampf Unterstufe: 1. Rogler Erich, M. V. 25, und Ulrich Emil, Tgd. Teurent je 82 Punkte; 2. Frits Ludwig, K.V. 46, 78; 3. Mil- ler Willi, Td. Beiertheim und Wegger Heinrich, K.V. 46, je 77; 4. Schneider Armin, Td. Dur- lach 77; 4. Kraft Ludwig, Td. Müppurr und Eberle Kurt, Td. Müppurr, je 74; 5. Fißler Otto, Td. Beiertheim und Hoder Frits, K.V. 46, je 73; 6. Geisler Emil, Td. Etilingen und Böhner Otto, Td. Durlach, je 72; 7. Krautmayer Arthur, M.V. 25, 70; 8. Traub Frits, Td. Dur- lach, 69; 9. Stolz Hermann, Tgd. Teurent, 69; 9. Albert Max, M.V. 25, 67; 10. Beder Karl, Td. Etilingen, 65; 10. Schiffbauer Wilhelm, Td. Beier- theim, 65.

Ergebnisse der Gerätewettkämpfe.

Zehnkampf: 1. Fries Heinrich, Tgd. Durlach, 197 Punkte; 2. Haug Adolf, Td. Anielingen, 183; 3. Arbeit August, Tgd. Durlach, 177; 3. Grub Karl, Td. Durlach, 177; 4. Heiser Albert, Td. Grünwinkel, 175; 5. Wagner Friedrich, Td. Dur- lach, 174; 6. Fißler Wilhelm, K.V. 46, 170; 7. Metz Heinrich, K.V. 46, 168; 7. Weif Frits, Td. Anielingen, 168; 8. Bruder Erich, Td. Beiertheim, 161; 9. Schwall Martin, Tgd. Dax- landen, 160; 10. Kuhn Frits, Td. Grünwinkel 154.

7 Kampf, Ältere M. I.: 1. Reipert Karl, Td. Gröbningen, 121 Pkt.; 2. Reiser Bernhard, Tgd. Daxlanden, 118; 3. Stumm Jakob, Td. Etilingen, 117; 4. Berger Karl, M. V. 25, 114; 5. Zimmermann Aug., Arb.-Bild.-Verein, 109; 6. Berger Erich, Td. Mühlburg, 106; 7. Herb Robert, Td. Mühlburg, 99; 8. Eberhard Julius, Td. Rintheim, 97; 9. Nam Adolf, Arb.-Bild.- Verein, 91; 10. Sauer Erich, Tgd. Mühlburg, 90; 11. Roth Heinrich, Arb.-Bild.-V., 89; 12. Kager Gustav, Tgd. Durlach, 78 Punkte.

7 Kampf, Ältere M. II.: 1. Mößinger Emil, Td. Gröbningen, 143 Punkte; 2. Schmid Hans, K. V. 46, 141; 2. Roth Edmund, Arb.-Bild.- Verein, 141; 3. Böller Frits, Td. Bulach, 135; 4. Haas Karl, Td. Durlach, 129; 4. Müller Udo, K. V. 46, 129; 5. Nagel Wilhelm, Tgd. Teurent, 128; 6. Reif Gustav, Td. Durlach, 127; 7. Voigt Ernst, Arb.-Bild.-Verein, 125; 8. Erb Heinrich, Td. Rintheim, 122; 9. Kallmer Rudolf, Td. Rintheim, 121; 10. Schneider, Bern- hard, Tgd. Daxlanden, 118 Punkte.

Siebenkampf, Unterstufe: 1. Weisinger Fried- rich, Td. Durlach, 129 Punkte. 2. Rotmeyer Helmut, Td. Berghausen, 128. 3. Klauer Willi, K.V. 46, 127. 4. Brombacher Emil, Td. Berg- hausen, 125. 5. Knüffel Herbert, K.V. 46, 124. 5. Häuser Heinrich I., Td. Pfenkheim, 124. 5. Rohlmüller Josef, Td. Durlach, 124. 6. Rath Georg, K.V. 46, 123. 7. Höler Adolf, Td. Rintheim, 122. 7. Grubweiler Frits, Td. Anielingen, 122. 8. Meier Willi, Td. Durlach, 121. 9. Köffel Wilh., Td. Durlach, 120. 9. Wildt Rob., Tgd. Mühlburg, 120. 9. Wagner Emil, Td. Gröbningen, 120. 10. Kramer Dtmir, K.V. 46, 119. 10. Meinzer Herm., Tgd. Teutscheneurent, 119 Punkte.

Siebenkampf, Jugendturner 1918/14: 1. Stolz Rudolf, Tgd. Teutscheneurent, 136 Punkte. 1. Böllern Herbert, K.V. 46, 136. 2. Linder Helmut, Tgd. Daxlanden, 134. 3. Kleinfelder Willi, Td. Etilingen, 133. 4. Wagner Otto, Td. Grünwinkel, 132. 5. Kunz Erich, Td. Grünwin- kel, 128.

Fünfkampf, Jugendturner, Jahresga 1915/1916: 1. Stolz Wilhelm, Tgd. Teutscheneurent, 88 Punkte. 1. Schwanfert Ferd., K.V. 46, 88. 2. Moos Richard, Tgd. Daxlanden, 86. 3. Ruf Gustav, Td. Hagsfeld, 85. 3. Lösch Ludwig, M.V. 25, 85. 4. Büchner Wilh., K.V. 46, 84. 4. Schuler Hans, Td. Anielingen, 84. 5. Hauck Audi, Td. Anielingen, 83. 5. Herbuch Erich, K.V. 46, 83.

Dienstag-Abendkonzert im Stadtgarten

Der am letzten Dienstag wegen schlechter Wit- terung ausgefallene Johann-Strauß-Abend fin- det am 21. Juli statt. Das Konzert wird aus- geführt vom Philharmonischen Orchester unter Stabführung von Kapellmeister Rudolf K. Gühr.

Das Recht des Mieters auf die Außenantenne.

Die nachfolgenden Gerichts-Entscheidungen dürften in weiten Kreisen interessieren.

1. Die Verkehrsanschaung nötig den Ver- mieter zur Duldung der Außenantenne.

Nach § 585 B.O.B. wird der Vermieter durch den Mietvertrag verpflichtet, dem Mieter den Gebrauch der vermieteten Sache während der Mietzeit zu gewähren. Wie nun der vertrags- mäßige Gebrauch die Mitbenutzung anderweitig, nicht ausdrücklich mitvermieteter Teile der Sache umfasst, deckt er auch unter Umständen Eingriffe in die Substanz selbst, soweit sie dem Mieter dazu dienen, sich entsprechend einzurichten. So ist die Einrichtung eines Fernsprechers nach allgemeinem herrschender Auffassung nicht erlaub- t. Mit dem Vorderrichter und zahlreichen gleich- lautenden Entscheidungen ist auch das Ver- rungsgericht der Auffassung, daß nach der jetzigen Verkehrsanschauung der Vermieter die Anbringung einer Dachantenne dul- den muß. (Urteil des L. O. Zwickau vom 11. 2. 1931. Rechtskräftig (Zg. 497/30).

Ist der Rundfunk von höchster wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung für jedermann aus dem Volke, so würde es eine Ueberpannung des Eigentumsbegriffs und eine einseitige Vor- zugstellung des Vermieters bedeuten, wollte man nur ihm als Grundstückseigentümer den Rundfunk zubilligen. Welche Volksschichten, viel- leicht sogar der größte Teil des Volkes würde heute vom Rundfunk ausgeschlossen bleiben. Die Verutung auf das Eigentum darf nicht dazu führen, die Anwendung und Ausbreitung eines so wichtigen Verkehrsmittels zum Schaden der Allgemeinheit zu verhindern oder einzuzengen, dessen Unentbehrlichkeit für Verkehr, Kultur und Leben von Tag zu Tag immer deutlicher wird. Eine engherzige Auslegung von Miet- verträgen und somit eine Ausschaltung des Mieters vom Genuße des Rundfunks würde sich mit einer Verkehrsstille, wie sie sich insolge der Bedeutung und Ausbreitung des Rundfunks herausgebildet hat, in Widerspruch setzen. ...

Wenn man so die Interessen des Mieters und Vermieters nach Treu und Glauben gerecht abwägt, so kann sich der Hauseigentümer nach dem heutigen Stande der Technik und der Verbreitung und Bedeutung des Rundfunks nicht mehr gegen die Anlage einer Hochantenne sträuben. Die tatsächlichen Feststellungen des Reichsgerichts in seinem Urteil vom 8. Februar 1927 sind überholt und die Erwägungen, die das Reichsgericht an diese Feststellung geknüpft hat, können jetzt nicht mehr zur Grundlage einer Entscheidung über das Antennenrecht des Mie- ters gemacht werden. Wenn das Reichsgericht selbst sagt, daß es seiner Entscheidung den der- zeitigen Stand der Entwicklung des Rundfunks zugrunde lege, und wenn es zur Begründung seiner Entscheidung die Bedeutung des Fern- sprechers heranzieht, so ist nach den vorstehen- den Ausführungen ohne weiteres festzustellen,

daß der Rundfunk den Fernsprecher in seiner Bedeutung als wirtschaftliches Hilfsmittel zu mindestens erreicht, der Zahl nach aber mit Riesenschritten überholt hat. Der Rundfunk ist heute ein Verkehrsmittel allerersten Ranges. Dieselben Einwendungen, die um die Jahr- hundertwende gegen den Fernsprechanschluß des Mieters erhoben worden sind (R.O.B. 87, 213 und 49, 309) sind auch fast wörtlich gegen das Antennenrecht des Mieters ins Feld geführt. (Urteil des L. O. Erfurt vom 22. 12. 1930. Rechtskräftig 2. O. 428/30).

2. Keine Mißtoerhöhung des Vermieters durch die Außenantenne.

Besentlich erscheint dem Verurgsgericht, daß es tatsächlich auf Seiten der Beklagten keine nennenswerte Mißtoerhöhung feststellen vermag. Wie wenig tatsächlich ein gefahrdro- hender Zustand durch die Anlage einer Hoch- antenne geschaffen wird, ergibt sich schon dar- aus, daß die Damburgische Feuerkasse, wie sie ausdrücklich hat erklären lassen, im Falle der Einrichtung einer Hochantenne keine erhöhten Zuschläge fordert. Wenn aber das Interesse des Beklagten tatsächlich derartig geringfügig an der Nichterrichtung dieser Antenne ist, wie es das Verurgsgericht annehmen muß, so kann der Beklagte nach Treu und Glauben auch nicht der Errichtung einer solchen Anlage mit Erfolg widersprechen und ebenso kann er des- wegen keine erhöhte Miete verlangen. (Urteil des L. O. Hamburg vom 7. 5. 1931. Rechtskräftig (Z. S. f. XII. 346/31).

3. Der Einwand, daß nicht alle Mieter Hoch- antennen auf dem Dache errichten können.

Es ist nicht dargelegt, daß die übrigen Mie- ter überhaupt eine Hochantenne anlegen wollen. Deshalb ist auch der Einwand nicht näher zu prüfen, ob neben der von der Klägerin ge- wünschten Hochantenne noch weitere Hoch- antennen auf dem Dache der Beklagten zu 1. möglich sind. Technisch ist diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen. Die Frage ist in der ein- schlägigen Literatur vielfach erörtert. Ihre Beantwortung ist nicht erforderlich. Die Be- klagte zu 1. hat also auch bei Anlage von Hoch- antennen die Gewähr, um allen Mietern ge- recht zu werden. In jedem Hause, in dem mehrere Mietparteien wohnen, gibt es Einrich- tungen genug, die von mehreren Parteien ge- meinsam benutzt werden; auch hier ist es Sache des Vermieters, einen Ausgleich zwischen den Mietern zu schaffen. Der Grundlag „Gleiches Recht für alle Mieter“ kann mangels Begrün- dung im vorliegenden Falle nicht herangezogen werden. Solange das Dach ausreicht, kann das Antennenrecht von jedem Mieter geltend gemacht werden. Das Gegenteil ist nicht unter Beweis gestellt. Der Mieter, der zuerst mit seinem Verlangen an den Vermieter herantritt, ist zuerst zu berücksichtigen. Urteil des L. O. Erfurt vom 22. 12. 1930. Rechtskräftig (2. O. 428/30).

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung, Degenfeldstr. 13, icizi: Telefon Nr. 4518/19

Radspport.

Der „erste Schritt Dürkopp“ in Karlsruhe.

Das Jugendrennen, genannt der „erste Schritt Dürkopp“, wurde gestern bei strömendem Regen ausgeschrieben. Kurz nach 8 Uhr entließ der Leiter des Rennens, Theodor Kögel, welcher unterstützt von dem Vorstand des Rad-Kenn- und Tourenklubs Herrn Hermann Maupf und von dem Radfahrerverein Wanderlust Müppurr, welche in dankenswerter Weise die Absperrung vornahmen und musterhaft durchführten, die Jugendfahrer. Gleich nach dem Start schlugen die Fahrer ein starkes Tempo an, so daß das Feld bei Ettlingen schon zerrissen war. In einem 35 km. Tempo jagte der starke Piratheimer Barth, gefolgt von dem Sieger Th. Kögel Bruchhausen zu. Bei Biethenheim stürzten die beiden, während Barth das Rennen gleich fortsetzen konnte, mußte Kögel erst seine Maschine wieder in Ordnung bringen. Barth konnte dadurch einen Vorsprung von über einem Kilometer herausfahren. In großer Verbissenheit nahm Kögel die Verfolgung auf und konnte auch 3 km. vor dem Ziel den Anschluß wieder herstellen. Im Endspurt siegte Kögel mit 1/2 Radlänge vor Barth. Die übrigen Fahrer wie Nagel, Müller, Nagel, Schreiber und Derzenbach folgten mit einigen Minuten Abstand. Der ausdauernde Fahrer Ehrhardt fiel durch Kettendefekt zurück. Es muß erwähnt werden, daß die Jugendfahrer bei dem starken Regen eine bemerkenswerte Leistung vollbrachten. Sehr schön fuhr der außer Konkurrenz mitfahrende Italiener Umberto Konturini aus dem Rennfahrerklub Bianchi mit dem Oberhaupt Guerra, dem besten Fahrer Italiens. Leider mußte Umberto wegen Kettendefekts das Rennen aufgeben. Der Sieger betriet den Endlauf 1 Stunde 8 Minuten, 2. Barth-Piratheim 1 Stunde 8 Minuten 1/2 Radlänge zurück, 3. Nagel-Eggenstein 1 Stunde 16 Min., 4. Müller-Karlsruhe.

Meisterschaftsfeier beim F.C. Mühlburg.

In freudvoller, aber ebenso einfacher und schlichter Weise feierte der F.C. Mühlburg im Alder den Abchied aus der Kreisliga, verbunden mit dem 20. Stiftungsfest. Herr Henninger begrüßte die zahlreich Erschienenen, verließ der Freude über den gelungenen Aufstieg in die Bezirksliga Ausdruck u. wünschte gemüthliche u. frohe Stunden. Darnach erkundete die Gesangsabteilung des Vereins mit „Das ist der Tag des Herrn“ und „Korallenengel“ und erntete reichen Beifall. Herr Leopold, einer der Aeltesten im Verein gab sodann einen interessanten Rückblick über Auf- und Abstieg des F.C. Mühlburg, dem endlich in diesem Jahr der langersehnte Wiederaufstieg in die erste Liga mit einem Vorsprung von sieben Punkten gelang. Die Aufstiegsspiele wurden mit acht Punkten abgeschlossen, damit ist Mühlburg mit Rheinfelden an erster Stelle.

Herr Henninger nahm dann Gelegenheit, verdiente Mitglieder zu ehren. Für 10jährige Aktivität: Habermehl, Schwörer, Sutter, Wehrle. Für 5jährige Treue: Rittmann, Seeger, Würg Jr. Mit der Silbernen Ehrenmedaille: Andreas Hg.; Berner; Burkhard H.; Dugi E.; Dammemater D.; Eisen W.; Gräber B.; Graf R.; Holtzlein R.; Hornung H.; Hoffmann W.; Hg. S.; Kögel J.; Kitzner S.; Lehmann L.; Müller E.; Richter P.; Schuch R.; Stegmaier R.; Sped D.; Würg R.; Wolf M.; Weintich A.; Wellacher W.

Veranstaltungen.

Sommer-Operette im Städtischen Konzerthaus. Der Spielplan sieht für heute abend eine Wiederholung der Operette „Ein Walzertraum“ von Oscar Straus vor. Die Besetzung ist die gleiche wie bei den bisherigen Aufführungen, die bekanntlich mit großem Beifall aufgenommen worden sind. Beginn der Vorstellung 20 Uhr.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Wetterausichten für Dienstag, den 21. Juli: kühl und unbeständig mit Regenschauern; westliche bis nordwestliche Winde.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:

Table with 2 columns: Station, Date, Water Level. Includes stations like Basel, Baidshut, Schaffhausen, Aehl, Raxau, Mannheim.

Geschäftliche Mitteilung.

Fröhliche Kinder! Jede Krone, die Sie Ihrem Kinde ersparen können, ist ein Gewinn. Machen Sie Ihrem Kinde die Haarwäsche zum Vergnügen mit der neuen „Schäumbrille“, die jede Packung „Schwarzopf-Extra“ umhüllt. Sie schützt das Gesicht absolut sicher vor Wasser und Schaum. Ihr Liebling wird jetzt bei der Haarwäsche nicht mehr schreien sondern lachen. Und „Haarglanz“, der jeder Packung „Schwarzopf-Extra“ beiliegt, dient zum Nachspülen und macht das Haar seidenschweich, frisch und glänzend.

Tagesanzeiger

Montag, den 20. Juli 1931. Sommeroperette im Konzerthaus: 20-22.45 Uhr: Ein Walzertraum. Badisches Landesgemeinschaftsamt: Ausstellung Arbeitsbüchse und Arbeitsbüchlein. Heilbrunn-Listspiele: Liebeswalzer. Schauburg: Der König der Vagabunden; ferner Landtheaterklub. Gaunertisch Mühlburg: ab 18 Uhr: Volksbelustigung auf dem Festplatz F.C. Mühlburg (Gonstelfstraße). Badischer Kunstverein: Ausstellung der Künstlergruppe Kenigama.

Badische Rundschau.

133624 Fremde besuchten Baden im Juni.

Nach den vorläufigen Feststellungen des Badischen Statistischen Landesamts sind im Monat Juni an 200 badischen Fremdenverkehrsplätzen insgesamt 133 624 Fremde angekommen (Vormonat 141 554). Von diesen entfallen auf die Kurorte 90 384, auf die sonstigen Fremdenverkehrsorte 43 240. Größere Fremdenzahlen weisen Heidelberg (20 380), Karlsruhe (17 083), Freiburg (12 864), Konstanz (12 302) und Baden-Baden (7885) auf. Verhältnismäßig gut besetzt war der südliche Schwarzwald; so hatten Bad Dürrenheim, Hintergarten, Lenzkirch, St. Märgen, Schonach, Schönwald, Titisee, Triberg u. a. eine merkliche Verkehrsteigerung gegenüber dem Vormonat zu verzeichnen. Unter den angekommenen Fremden befanden sich 17 292 oder 12,9 v. H. Ausländer, wovon 13 792 Heilbäder und Kurorte aufsuchten. An erster Stelle im Auslandsbesuch steht England (3565); es folgten die Schweiz (3206), Holland (2909), Vereinigte Staaten von Amerika (2676), Desterreich (1290) und Frankreich (840). Die Zahl der Uebernachtungen in den 200 Fremdenverkehrsorten (ohne Baden-Baden) betrug insgesamt 304 837 (im Vormonat 321 420). Hinsichtlich der Uebernachtungen der Ausländer steht die Schweiz (4423) an der Spitze; es folgen England (3346), Holland (3196), Vereinigte Staaten von Amerika (1455) usw. Gegenüber dem gleichen Monat des vorigen Jahres ist ein Nachlassen der Uebernachtungen zu beobachten, was wohl einerseits auf die verhältnismäßig ungünstige Witterung, andererseits auf die schlechte Wirtschaftslage zurückzuführen ist.

Die ungarischen Ozeanflieger kommen nach Baden-Baden.

U. Budapest, 19. Juli. Reichsverweser Horty empfängt die beiden siegreichen ungarischen Ozeanflieger Georg Endrek und Alexander Magyar am Montag mittag. Vor und nach dem Empfang finden in Budapest die offiziellen Festlichkeiten statt, die die Hauptstadt zu Ehren der beiden Flieger veranstaltet. Wie verlautet, wird der Reichsverweser Endrek zum Major außer Diensten und Magyar zum Hauptmann außer Diensten ernennen. Nachdem die Befähigung des Flugzeuges „Gerechtigkeit für Ungarn“ vollständig behoben sein wird, wird die Maschine einen Rundflug über Ungarn unternehmen und dann nach Baden-Baden fliegen, um Lord Rothermere einen Besuch abzustatten, der, wie bekannt, einen Preis von 10 000 Dollar für die Ueberfliegung der Strecke Neuport-Budapest ausgesetzt hat. Trotz des kleinen Abwehrens von dem Endziel hat Lord Rothermere den Fliegern den Preis auszahlen lassen.

Versamlungsverbot verlängert.

Nachdem sich gezeigt hat, daß die öffentliche politische Versammlungstätigkeit nicht eingeschränkt wird, hat der Minister des Innern, um zu verhüten, daß durch agitatorische Erörterung der gegenwärtigen Lage die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdet wird, die Polizeibehörden angewiesen, öffentliche politische Versamlungen, die den augenblicklichen Krisenerscheinungen gesten oder in denen ihre Erörterung zu erwarten steht, weiterhin bis zum 27. Juli einschließl. zu verbieten.

Um das Zurenndenkmal in Sasbach kein „französisches Land in Baden“.

Sasbach, 19. Juli. Kürzlich erschien in der französischen Zeitung „Temps“ ein Aufsatz unter dem Titel: „Eine Ede französische Landes in Deutschland“, der sich mit dem Zurenndenkmal in Sasbach befaßt. Der Verfasser dieses Artikels vertritt die Auffassung, als ob ein Hoheitsrecht Frankreichs über das Grundstück bestünde, auf dem sich das genannte Denkmal befindet. Dem ist aber keineswegs so. Der Sachverhalt ist vielmehr folgender: Der französische Staat ist auf Grund von Kaufverträgen aus den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts Eigentümer des Grundstücks in Sasbach, auf welchem das genannte Zurenndenkmal steht. Er läßt das Denkmal auf dem Grundstück durch einen eigenen Wärter bewachen, der auf dem Grundstück wohnt. Frankreich selbst hat den rein privatrechtlichen Charakter des Besitzes nie bestritten und zählt unbeanstandet die auf denselben entfallenden Staats- und Gemeindesteuern. Der französische Staat ist also nur Grundeigentümer, hat aber keinerlei staatliche Hoheitsrechte, daher kann auch von „französischem Land in Baden“ keine Rede sein.

Ergebnislose Bürgermeisterrwahl.

Eberbach, 19. Juli. Bei der Bürgermeisterrwahl in Eberbach konnte kein Ergebnis erzielt werden, da keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit von 37 Stimmen von insgesamt 73 Stimmen erhielt. Die meisten Stimmen bekamen: Rudolf Krönung, Assessor beim Kreisamt Alzen (Abeinbeffen) 32, Stadtrat und Kaufmann Theodor Kappes (Soz.) 15, Dr. Hans Eggers, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter beim Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge in Frankfurt am Main, 13.

Zinserhöhung für Sparguthaben.

Mannheim, 19. Juli. Die Städtische Sparkasse Mannheim wird mit Wirkung vom Montag, den 20. Juli ab die Verzinsung der Einlegerguthaben erhöhen. Die Zinsen im Darlehens- und Kreditgeschäft erhöhen sich entsprechend; jedoch ist eine Erhöhung der Hypothekenzinsen vorerst nicht beabsichtigt.

Großfeuer in Neudorf.

Neudorf, 19. Juli. Um Mitternacht brach in der Scheune des Landwirts Hubert Heil Feuer aus, das auch auf die Scheunen des Forstwarts a. D. Richard Hellig und des Landwirts Karl Herzog übergriff. Da alle drei Scheunen mit großen Vorräten an Heu gefüllt waren, fand das Feuer reichliche Nahrung, so daß trotz der Bemühungen der hiesigen Feuerwehr und der aufopfernden Hilfe der ganzen Einwohnerschaft nur erreicht werden konnte, daß weitere Gebäude nicht auch ein Raub der Flammen wurden. Menschen und Vieh kamen nicht zu Schaden. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Die Mutter vergiftet.

Kreittet, 19. Juli. Vor kurzem verstarb hier die Witwe Schütt im Alter von 60 Jahren. Man vermutete, daß die Greisin auf gewöhnliche Weise aus dem Leben gebracht wurde. Bei der Sezierung der Leiche stellte sich heraus, daß die Frau tatsächlich mit Schlafmittel vergiftet wurde. Die darauf vernommene Schwiegermutter gab auch bereits die Tat zu. Die Ursache dürfte darin zu suchen sein, daß die Eheleute Schütt ein Hofgut kaufen wollten, wozu die Mutter Geld geben sollte, was sie aber wegen der Mikrobizität in der Familie ihres Sohnes unterlassen hatte.

Kind tödlich verunglückt.

Eppingen, 18. Juli. Beim Passieren der Kleinbrüdenstraße lief dem Autofahrer Seig von Adelsheim die 4jährige Fergard Helene Karz direkt in den Wagen hinein. Trotz aller Bemühungen konnte der Fahrer den Unfall nicht verhüten, das Kind wurde überfahren und so schwer verletzt, daß es nach einigen Stunden im Krankenhaus gestorben ist. Am gleichen Tage wurde auch der 4jährige Sohn des Landwirts Wilhelm Spahn von einem Auto

überfahren. Der Ausgang war hier aber wesentlich günstiger, da das Kind mit einer leichten Gehirnerschütterung sowie Schürfwunden davontam.

Mannheim, 19. Juli. Auf der Reisastraße lief am Samstag nachmittag ein 3 1/2 Jahre altes Kind in einem unbewachten Augenblick plötzlich vom Gehweg auf die Fahrbahn direkt gegen einen in Richtung Schwellingen fahrenden Lieferkraftwagen, wobei es vom Trittbrett erfasst und zu Boden geschleudert wurde. Das Kind, das einen Schädelbruch erlitt, wurde nach dem Allgemeinen Krankenhaus verbracht. Es schwebt in Lebensgefahr.

Entsetzlicher Tod.

Bruchsal, 19. Juli. Wie wir erfahren, ist gestern auf einer benachbarten Landstraße ein von zwei Damen geführtes Auto auf einen unheimlichsten Panzholzwagen von hinten aufgefahren. Ein Stamm ging direkt durch die Windschutzscheibe und bohrte sich in den Oberkörper der einen Insassin, deren Tod sofort eintrat.

Tödlicher Verkehrsunfall.

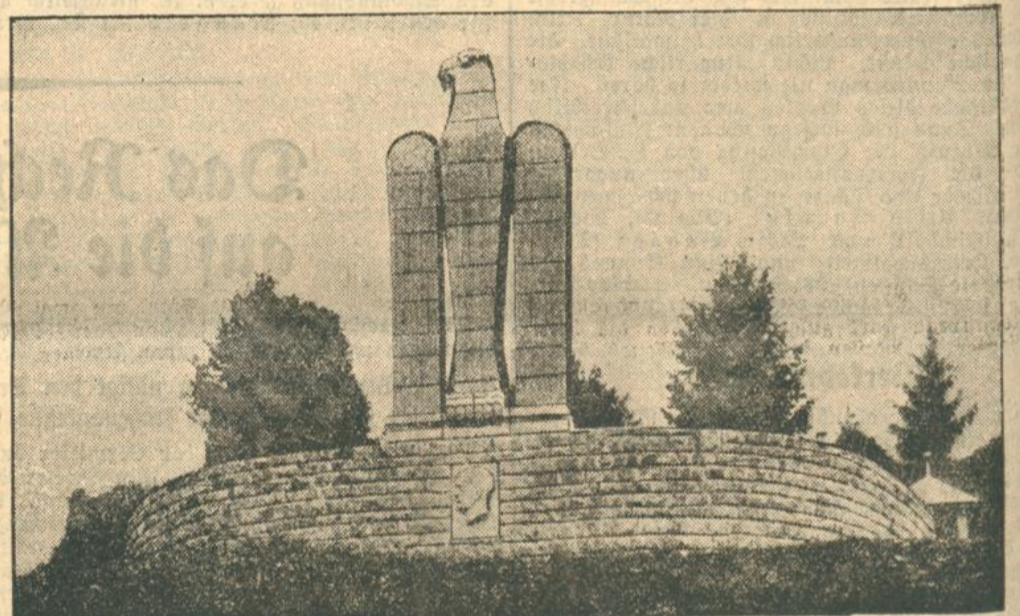
Heidelberg, 19. Juli. Am Freitag abend wurde der 55jährige Schreiner Adam Schmitt aus dem benachbarten Wilhelmshafen, als er mit dem Fahrrad vom Bismarckplatz in die Hauptstraße einbog, von einem Elektrofahrrad überfahren und so schwer verletzt, daß er abends im Krankenhaus starb.

Bruchsal, 19. Juli. Schon wieder ist auf der Straße nach Untertrombach ein Verkehrsunfall zu verzeichnen. Ein Motorradfahrer wollte zwischen einem Auto und Fuhrwerk hindurchfahren, rannte aber von vorne gegen den Kraftwagen und wurde auf den Kühler geschleudert. Mit einer tiefen Stirnwunde und inneren Verletzungen wurde er in das hiesige Spital verbracht.

Hohes Alter.

Oberöwisheim, 18. Juli. (Hohes Alter.) Die älteste Einwohnerin der Gemeinde, Frau Sophie Weiß geb. Josz konnte in ziemlich guter Gesundheit hier ihren 86. Geburtstag feieren. Der Jubilarin gingen aus diesem Anlaß zahlreiche Glückwünsche zu.

Ein neues Bismarckdenkmal am Bodensee.



Das Bismarckdenkmal in Lindau am Bodensee wurde vor einigen Tagen eingeweiht. Der eindrucksvolle Gedenkstein zeigt einen 8 Meter hohen Adler auf einer Rundmauer, die ein Bismarckkreuz trägt.

Von der schweizer Grenze.

Geldverkehr wieder normal. — Unfreundliche Schweizer Geschäftsleute

Singen a. S., 19. Juli. Die Panikstimmung in den letzten Tagen längs der Schweizer Grenze hat sich erfreulicherweise am Samstag wieder gelegt. 100 deutsche Reichsmark notierten an diesem Tage in der Schweiz wieder 123,45 Franken.

Das deutsche Geld wird in den meisten Grenzorten wieder wie vorher in Zahlung genommen und der kleine Grenzverkehr nimmt wieder seinen gewohnten Gang.

In Oberbadern wird lebhaft Klage über die Haltung geführt, welche die schweizerischen Ladenbesitzer und Gastwirte an der deutschen Grenze (mit nur wenigen räumlichen Ausnahmen) während der letzten Tage gegenüber ihren deutschen Kunden einnahmen. Diese Geschäfte, die ausschließlich von der deutschen Kundschaft lebten, waren ausgerechnet die ersten, welche die Gerüchte über eine Verschlechterung der Mark zum Anlaß nahmen, die Mark überhaupt nicht oder nur zu einem geringen Wert in Zahlung zu nehmen. Auch bei der Behandlung, die deutschen Käufern in diesen Tagen an manchen Stellen zuteil wurde, keine besonders freundliche gewesen. So wurde die Mark in einigen Geschäften nur zum Kurse von 75-80 Cts. angenommen. Ein Teil der Geschäftsleute ging freilich bereits am Dienstag wieder dazu über, die Mark zum Kurse von 1,25 Cts. einzuschleusen.

Auswirkungen des neuen Rauchzolls im kleinen Grenzverkehr.

Weil a. Rh., 19. Juli. Das am 15. Juli in Kraft getretene Verbot der Mitnahme von Rauchwaren im kleinen Grenzverkehr wirkt sich noch nach einer Richtung ungünstig aus, die bisher nicht in Betracht gezogen wurde. Auch die Schweizer, die ins

Oberland hinausfahren, werden davon betroffen. Bürgermeister Kraus von Weil hat bereits beim Reichsfinanzministerium und den zuständigen Handelsorganisationen Schritte unternommen, um eine den Verhältnissen angepaßte Erleichterung zu erreichen. Eberio wie die Schweizer Hoteliers auf die deutschen Feriengäste angewiesen ist, besteht das Marigräferland einen wichtigen Teil seines Verkehrs von den Basler Gassen. Es befürchtet nun, durch die neuen Zollbestimmungen würde dem Oberland durch verminderten Zustrom aus der Schweiz wirtschaftliche Nachteile entstehen.

Kalfischfang im offenen Rhein.

Mr. Aehl, 18. Juli. Wer zur Zeit von Rebalatabwärts fährt, begegnet ab und zu auf kurze Entfernung vom Ufer verankerten größeren Kalfischen. Es sind dies Fischfütter, im Volksmund „Schoder“ genannt, die hier im Auftrage einer Kalfischerei-Gesellschaft mit Genehmigung des Ministeriums aufgestellt sind und in der stärksten Strömung ihr Heil im Kalfischverfangen suchen. Die angrenzenden, ansässigen Fischereirechtsbesitzer und ebenso das Domänenamt werden mit einer Jahrespauschalsumme abgefunden. Den Kalfischern gehören nur die gefangenen Aale, welche sie gegen eine bestimmte Vergütung an ihre Gesellschaft abliefern müssen. Sämtliche Schwemmschiffe dagegen, die in die Rebe geraten, sind zu gleichen Teilen Eigentum der Fänger und der angrenzenden Fischer. Alle 10 bis 14 Tage läßt die Firma durch ihre Schraubendampfer die gefangenen und in großen Bassin lebend gehaltenen Aale sammeln, um sie dann zum geräucherter Plukaal, in dem gern gekauften Delikatess, umzuwandeln. Die Kalfischerei ist eine mühselige Arbeit und nicht immer ungefährlich. Keiner, der ihn mit Arbeit betreibt, ist sich der großen Mühe und Gefahr bewusst, welche der Kalfischfang mit sich bringt.

E. Büchle Inhaber W. Bertsch Kaiserstraße 132, Gartenmaai Padewet-Geisenhaus Spezialhaus für Bilder und Einrahmungen Gute Ausführung bei billigster Berechnung Große Auswahl